

Predigt (1.Kor 15,19-28):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese aus dem 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes:

19 Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. 20 Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind. 21 Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. 22 Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden. 23 Ein jeder aber in seiner Ordnung: als Erstling Christus; danach, wenn er kommen wird, die, die Christus angehören; 24 danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt vernichtet hat. 25 Denn er muss herrschen, bis Gott ihm »alle Feinde unter seine Füße legt« (Psalm 110,1). 26 Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod. 27 Denn »alles hat er unter seine Füße getan« (Psalm 8,7). Wenn es aber heißt, alles sei ihm unterworfen, so ist offenbar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. 28 Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott sei alles in allem.

Liebe Gemeinde,

haben Sie noch die Geschichte aus dem Markusevangelium im Ohr, wie die Frauen nach der Auferstehung Jesu Christi reagieren? Da ,gingen sie hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.'

Ich kann das gut nachvollziehen. So etwas ist einfach nicht vorstellbar. Das passt nicht in unser wissenschaftliches, empirisches Denken rein. Das sprengt all uns Erfahrungen und Theorien, die wir beweisen können.

Da begegnet uns etwas, das viel, viel mehr ist, ja was total anderes ist als das, was wir hier kennen, sehen, fühlen, erfahren, berechnen können.

Das passt in unsere Kategorien einfach nicht rein. Das sprengt total den Rahmen unserer Vernunft und Sinne.

Das ist total verrückt, einfach irre!

Da hilft auch der Engel in der Geschichte nicht weiter, der versucht den Frauen das leere Grab zu erklären und spricht: ‚Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier.‘

Die Frauen packt das Entsetzen, weil sie das überhaupt nicht einordnen können.

Was ich daran merke: Ostern, der Glaube, an den auferstandenen Herrn, dass das wirklich wahr ist, ja das ist überhaupt nichts Selbstverständliches.

Der Apostel Paulus hat das anscheinend ähnlich bei der Christengemeinde in Korinth erlebt.

Wir haben gerade einen Abschnitt aus seinem 1. Korintherbrief gehört, aus dem 15. Kapitel, wo er so ausführlich auf die Auferstehung Jesu eingeht. Anscheinend war das notwendig, weil einige Leute aus der Gemeinde das bezweifelten bzw. eben nicht für wahr hielten.

Paulus schreibt kurz vorher: ‚Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferstanden ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten?‘

Paulus setzte sich damit auseinander und er führt der Gemeinde in Korinth dann die Konsequenz eines solchen Denkens vor Augen: Ist Christus nicht auferstanden, dann ist das, was die Christen predigen falsch. Ja dann ist ihr Glaube, ihre Hoffnung unsinnig. Dann ist alles für die Katz. Dann ist nach dem Leben finito. Da gibt es nix mehr, was kommt.

Was hält Paulus nun dagegen?

Paulus fängt nun nicht an zu versuchen, die Sache mit der Auferstehung zu beweisen. Nachdem, was ich anfangs gesagt habe, wäre Paulus damit auch gescheitert. Das geht einfach über unsere Vernunft, unser logisches Denken.

Paulus verkündigt einfach fest und klar: ‚Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten.‘ Das sagt er einfach mit dem Wort und fertig: Das ist die Osterwirklichkeit!

Eine Wirklichkeit, die ich nicht beweisen kann, sondern der ich nur vertrauen kann, von der ich mich berühren und erfüllen lassen kann.

Paulus fängt auch nicht an, das mit supertollen Erfahrungen in seinem Leben zu bestätigen. Der Glaube an den auferstandenen Jesus heißt für ihn nicht, dass man immer auf der Sonnenseite des Lebens steht und nur Wunderschönes erfährt.

Paulus beschönigt nicht das Leben. Im Gegenteil: Schonungslos zeigt er auf, dass der Mensch vergänglich ist. Er nennt dabei Adam als den Prototyp der vergänglichen Menschheit.

Die Theologen reden hier von der ‚Adam-Christus‘-Typologie.

Adam steht für den Menschentyp, der nicht perfekt, vollkommen ist, sondern der an seine Grenzen kommt, der einfach vergänglich ist, ja auch für den Menschen, der schuldig wird und als Konsequenz daraus sterben wird.

Am Ende des Lebens wartet der Tod. Dafür steht Adam, nicht nur der biblische Mensch Adam, sondern die ganze Menschheit.

Im 3. Kapitel des 1. Mosebuches wird es nach dem Sündenfall deutlich von Gott zu Adam, gesagt: Du bist Erde und sollst zu Erde werden.

Das ist hart, aber es stimmt.

Die Kirche hat dieses biblische Verständnis übernommen, wenn der Pfarrer nach der Trauerfeier am Grab dreimal mit der Schaufel Erde auf den Sarg fallen lässt und sagt: Erde zu Erde, Asche zu Asche und Staub zu Staub. Manchmal höre ich, dass man das doch weglassen sollte. Ich halte das für nicht richtig, weil man so den Tod beschönigt oder verdrängt. Man sollte sich der Realität stellen: Tot ist tot.

Genau das tut der Apostel Paulus. Und er kann das aus gutem Grund tun.

Gerade von Ostern her kann er sich der Vergänglichkeit des Menschen, ja des Todes selbst stellen. Er kann ihm in's Auge schauen, weil er weiß: Auch der Tod, der Feind des Menschen, hat nicht das letzte Wort. Das hat vielmehr der lebendige Gott. Das hat Jesus Christus. Dafür steht im Gegensatz zu Adam der ganz andere Typ, die menschliche und göttliche Person Jesus Christus!

Christus ist auferstanden von den Toten und dadurch werden alle, die an ihn glauben, auch auferstehen!

Das klingt vielleicht alles jetzt sehr theologisch.

Aber darin zeigt sich m.E. auch eine ganz gesunde Haltung: Ich kann mit dem, was an Vergänglichkeit in meinem Leben da ist und was ich an Einschränkungen in meinem Leben erfahre, viel besser umgehen. Ich muss das, was nicht so toll läuft, beschönigen und klein reden. Ich kann es so annehmen, wie es ist. Ich kann es aber relativieren, dem gelassener begegnen, weil ich im Glauben weiß: Da gibt es viel, viel mehr, bei Gott, bei Jesus Christus. Ja, es mag sein, dass so vieles in meinem Leben dagegen spricht, aber darauf vertraue ich.

Meine Vermutung ist, dass das genau ein wunder Punkt in unserer Gesellschaft ist, vielleicht auch in unseren Gemeinden.

Wir haben die Auferstehungshoffnung vielleicht ein bisschen zu sehr aus den Augen verloren. Vielleicht sagt sie einigen auch gar nichts mehr.

Wir versuchen dann nur noch im Hier und Jetzt, im Diesseits zu leben und es auszukosten, was nur möglich ist, was nur drin ist.

Ja, vielleicht versuchen wir unbewusst das ewige Leben, das Gott uns verspricht, in unser irdisches Leben hinein zu holen, und es hier und jetzt zu verwirklichen.

Beispiele gefällig?

Da wird von der ewigen Jugend geredet. Da darf man nicht altern. Anti-aging. Da muss man sich fit halten und sportlich sein. Da muss ich überall auf Achse sein, um zu zeigen, dass ich mitten im Leben stehe. Das muss ich unbedingt

Karriere machen ohne Ende. Da muss ich mich entfalten und selbst verwirklichen auf Teufel komm raus.

M.E. machen wir daraus teils einen großen Krampf.

Und m.E. fördert das keinen guten Umgang mit unserem Leben, das uns geschenkt ist.

Es fördert nicht unbedingt lebendige Beziehungen untereinander. Im Gegenteil, es zieht Beziehungslosigkeiten nach sich.

Die Bibel nennt das Schuld, wo man so ichzentriert nur auf das eigene in Anführungsstrichen ‚ewige Leben‘ auf Erden aus ist. Dann habe ich nicht mehr den anderen, geschweige denn Gott im Blick und Sinn.

Dann endet das alles auf kurz oder lang nur in absoluter Beziehungslosigkeit, dem Tod. Paulus hält da uns ganz hart einen Spiegel vor und sagt: Auf diesem Weg kommt ihr nicht weiter. Da werdet ihr den Adam, egal wie ihr euch toppen und steigern wollt, nicht hinter euch lassen. Da wartet der Tod, den ihr euch vielleicht schön reden wollt. Aber er setzt dem Ganzen, ob ihr es wollt oder nicht ein Ende. Und wofür war das dann alles? Dann war alle Mühe vergeblich, umsonst.

Sie kennen vielleicht den Roman von Thoma Mann die ‚Buddenbrooks‘, ein großes Werk, mehrmals verfilmt. Auf bewegende Weise wird hier der Niedergang einer großen Kaufmannsfamilie beschrieben. Da wird falsch spekuliert und geheiratet. Eine Pleite reiht sich an die nächste. Da wird aus den Nachfahren teils nichts Vernünftiges. Die einzige Hoffnung, der kleine Hanno, verstirbt als Kind. Schließlich macht man bankrott. Und dann beschreibt Thomas Mann am Ende des Buches etwas, das man leicht überliest. Die Übriggebliebenen der Buddenbrooks zusammen an einem Tisch und beklagen ihr Schicksal, dass doch alles umsonst war und man fragt sich, ob einem nichts bleibt, auch kein Wiedersehen der Liebsten. Das endet mit der geäußerten Wunschvorstellung: ‚wenn es so wäre ...‘

In dem Moment tritt eine kleine Person in den Vordergrund, die während des ganzen Romans eher unscheinbar alles mit begleitet: Die Lehrerin Sesemi Weichbrodt.

Ich zitiere das Ende des Romans: „Da aber kam Sesemi Weichbrodt am Tisch in die Höhe, so hoch sie nur irgend konnte. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen, reckte den Hals, pochte auf die Platte, und die Haube zitterte auf ihrem Kopfe. „Es ist so!“ sagte sie mit ihrer ganzen Kraft und blickte alle herausfordern an. Sie stand da, eine Siegerin in dem guten Streite, den sie während der Zeit ihres Lebens gegen die Anfechtungen von seiten ihrer Lehrerinnenvernunft geführt hatte, bucklig, winzig und bebend vor Überzeugung, eine kleine, strafende, begeisternde Prophetin.

Ein wunderbares und bewegendes Ende wie ich finde!

Genau darin, in diesem einfachen und kurzen: Es ist so! zeigt sich im Grunde genommen die so wesentliche Botschaft unseres christlichen Glaubens, die Osterwirklichkeit, die uns entgegentritt: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten.“

Eine Osterwirklichkeit, die uns das Leben hier und jetzt mit seinen Höhen und Tiefen, mit seiner Vergänglichkeit annehmen lässt, weil es ein Mehr, etwas wunderbar Anderes bei Gott gibt!

Eine Osterwirklichkeit, die hier und jetzt beginnt, indem ich mich Jesus Christus, meinem lebendigen und auferstandenen Herrn anvertraue!

Eine Osterwirklichkeit, die vor dem Tod nicht halt macht und Zukunft hat!

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.